

GEMEINSAM PLANEN - BAUEN - WOHNEN

25 Jahre Wohnprojekt "Kommunikatives Wohnen"

Atriumhäuser
Hallein / Rif

1

Allgemeine Daten:

Standort: Webereiweg in Hallein-Rif

Wohnungsanzahl (Stand 2010): 33

Bauträger: "Studentenwohnbau g.G.m.b.H."
in Kooperation mit BewohnerInnenverein

Planung, Bauleitung: DI Arch Fritz Matzinger, Linz

örtliche Bauaufsicht: Ing. Udo Kratochwil, Salzburg

Energieplanung: ARGE Sonnenenergie,
Technische Universität Graz

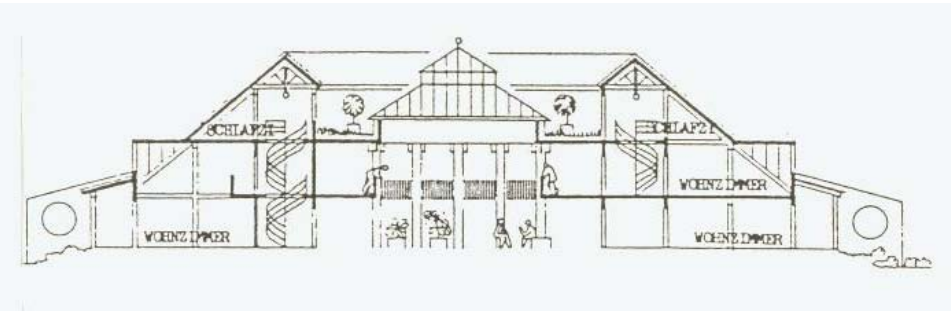
Bauzeit: 1983 - 1985 (Übergabe: 23.5.1985)

Grundstücksgröße: 8.481 qm

Geschoßflächenzahl (GFZ): 0,7

BewohnerInnenverein: Verein zur Verwirklichung eines kommunikativen Wohnmodells (seit 2003 aufgelöst)

Bewohnerstand 2010: 56 Erwachsene und 18 Kinder (bis zum 18. LJ)



Außenanlagen:

Grundstücksfläche ohne Straßen (=96%): 7.425 qm - davon

- begrünte BesucherInnenparkplätze: 125qm
- verbaute Flächen: 2.855 qm
- humusierte Gartenfläche: 3.730 qm (155 qm / Haus)
- Plattenwege, Hauseingänge: 425 qm
- Gartenterrassen vor den Häusern: 290 qm

mehrere Kinderspielzonen im Freien

Gemüsegarten für alle (Beetanzahl ist im Laufe der Jahre geschrumpft)

Feuchtbiotop

100 überdachte Fahrradabstellplätze

Baukosten:

Gesamtkosten: ÖS 45.732.000,- / € 3.323.474,05

reine Baukosten (inkl. MWSt. und Tiefgarage): ÖS 33.700.000,- /
€ 2.449.074,51 (10 % unter dem Limit der Wohbauförderungssätze in Salzburg)

Die Ersparnisse aus der Selbsthilfe wurden für bessere Qualität eingesetzt (z.B. höhere Wärmedämmung, Ausbaustandard)

Wohnbauförderung '68

Bautechnik:

Massivbau für Keller, Vorräume und Bäder (Raumzellen)

Holzskelettbauweise für Wohnbereich und Atriumhöfe

Steildach mit Unterdach und zweifach hinterlüftete Fassaden

Selbsthilfe im Innenausbau (ca. 1.000 Stunden pro Haushalt)

Umfassende Mitbestimmung bei Planung und Bauausführung

"wachsendes Haus" (Ausbaureserven)

"schrumpfendes Haus" (etagenweise teilbar)

verglaste Atrien als Sonnenfalle

Monovalente Wärmepumpe (W / W Elektro)

Pergolen und Glasvordächer (ausbaubar als Wintergarten)

Raumprogramm:

3 Hausgruppen bestehend aus (Stand 2010):

- 14 Reihenhaustypen (EG+OG+DG)
- 9 Geschoßwohnungen (EG)
- 10 Penthäuser (OG+DG+Dachgarten)

Wohnungsgrößen (Stand 1995): 52 - 123 qm

ganzes Haus ausbaufähig bis 155 qm im bestehenden Bauvolumen

- "wachsendes Haus"

bei Übergabe 1985 fertig ausgebaute Wohnfläche: 2.671 qm

mit geringem Aufwand ausbaubar bis 3.730 qm, wobei die äußere Hülle nicht verändert werden muss

Gemeinschaftsflächen im EG+OG: 1.285 qm

3 Atriumshöfe überdacht und geheizt (je 200 qm), Wintergärten, Volieren, Gästezimmer, Meditations- / Ruheräume, Trockenräume, Galerien, Kinderspielecken, "Teeküchen" im Atrium und offene Kamine

Gemeinschaftsflächen im UG: 1.988 qm

Musikraum / Partyraum für Jugendliche, Werkstätte, Waschküche, Sauna mit Dusche, Gäste - WC, Fahrradraum, Tiefgarage für 32 PKWs und Kellerabteile



Idee - Orientierung - Gruppe

"Das Einfamilienhaus in der Gruppe"

Ein gesamtösterreichischer Wettbewerb der Bausparkasse Wüstenrot im Jahr 1978 erbrachte eine Reihe neuer Lösungen. Ein Teil der Initiativgruppe für Rif wurde schon damals für diese neue Wohnform begeistert.

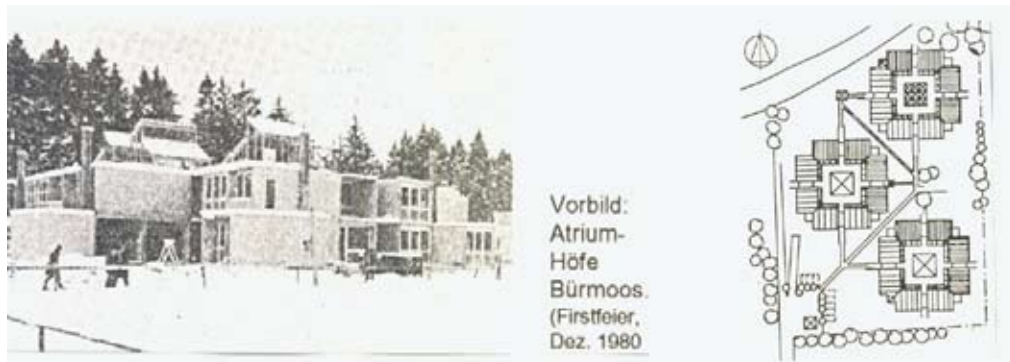
Eine Kerngruppe von 4 Familien wird initiativ, die Idee wird geboren - Ziel: ein gemeinschaftliches Wohngruppenprojekt

Wohnvorstellungen werden durchdiskutiert, bestehende Wohnprojekte werden besucht, ArchitektInnen kontaktiert u.a.m.

Gründung des "Vereins zur Verwirklichung eines kommunikativen Wohnmodells"

Grundstücksuche: viele Gemeinden, BürgermeisterInnen werden aufgesucht - mögliche Grundstücke werden besichtigt und auf ihre Eignung hin geprüft - letztlich entscheidet ein Zufall

Wohnbauförderung: Abklärung der Förderungsmöglichkeiten für die verschiedenen Haushalte - Status "Demonstrativwohnbau"

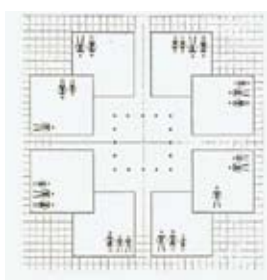


Gruppenfindung: InteressentInnenliste ist auf 40 Haushalte angewachsen, eine Auswahl muss getroffen werden - zum Zuge kommen jene, die schon am längsten dabei sind - Ablehnungen sind die Ausnahme

Gemeinsame Freizeitaktivitäten der InteressentInnengruppe, um sich besser kennenzulernen

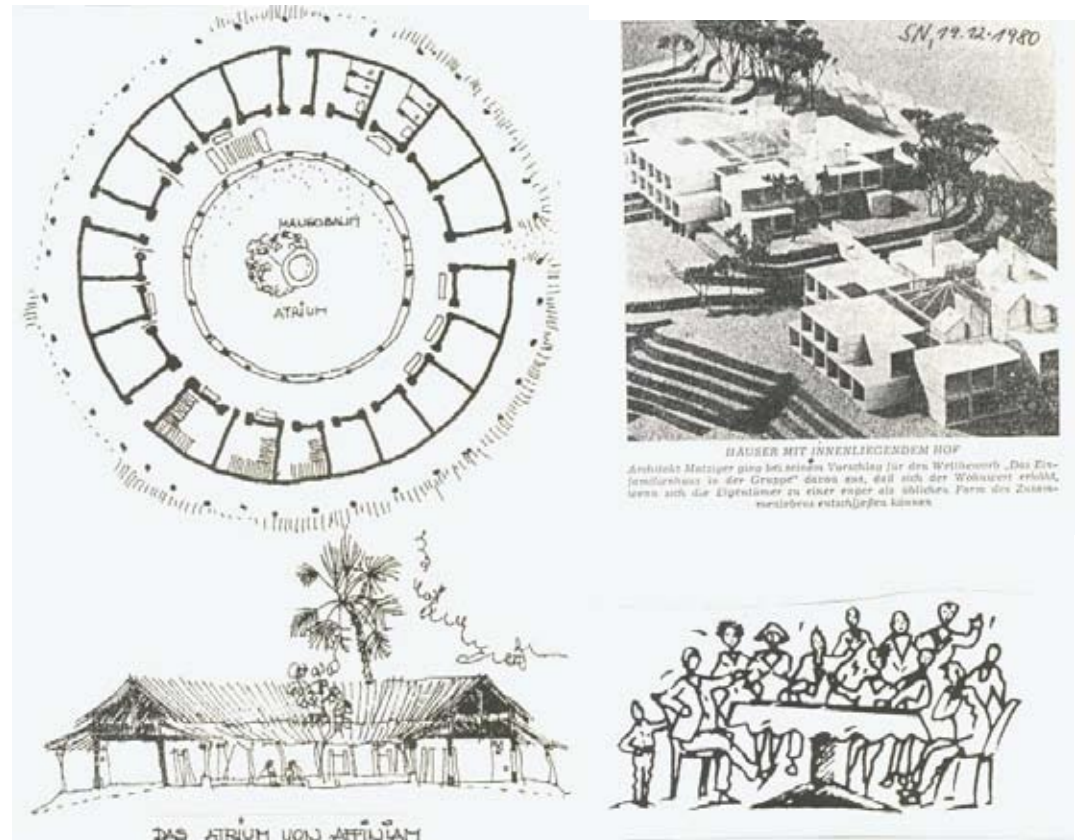
Die Wohnungsauswahl (Wer in welchem Hof? welche Wohnung?) erfolgt gemeinsam an einem gruppendynamisch stressigen Wochenende auf der "Halleiner Hütte"

Die Gruppe einigt sich auf den Linzer Architekten Fritz Matzinger und sein Atrium-Hof-Konzept



Die Anordnung von 8 Einheiten um einen transparent überdeckten Hof (Atrium) ermöglicht die zwanglose oder gewollte Begegnung der BewohnerInnen.

Mit der "Studentenwohnbau g.G.m.b.H." (Dir. Altmann) wird ein aufgeschlossener gemeinnütziger Bauträger gefunden



Die Grundidee basiert auf Eindrücken, die der Architekt Fritz Matzinger aus Westafrika und Südostasien mitgebracht hat.

Rede anlässlich der Grundsteinlegung am 14.9.1983

"Heute, wo Schlagworte wie Bürgernähe, Bürgerbeteiligung und Mitbestimmung in aller Munde sind, kann an der Mitsprache im sozialen Wohnbau auch nicht mehr vorbeigegangen werden. Wir nehmen diese Worte ernst und versuchen, sie soweit wie möglich zu verwirklichen.

Aber auch Architekten, Politiker, Genossenschaften und die öffentliche Hand stellen sich zunehmend diesen Herausforderungen - dass ein Projekt wie das unsrige in Angriff genommen wird, ist sicherlich ein Ausdruck dieser Bemühungen. Es wäre wahrscheinlich viel einfacher, den sozialen Wohnbau nach bisher üblichen Richtlinien und gewohnten Paragraphen zu administrieren.

Dass das Mitbestimmungskonzept aber nicht nur angenehme Seiten hat, sondern für alle Beteiligten mit sehr viel Mehrarbeit verbunden ist, muss auch deutlich gesagt werden. Wir wollen nicht verschweigen, dass es Interessenskollisionen gibt und dass der Konsens nicht immer leicht zu erzielen ist.

So war es zum Beispiel sehr schwierig, eine Bauform wie die unsrige mit den ortsüblichen Bauvorschriften zu vereinbaren. Hier waren guter Wille und großzügigere Auslegung verschiedener Vorschriften einerseits genauso notwendig wie zähes verhandeln, Geduld und Kompromissbereitschaft andererseits.

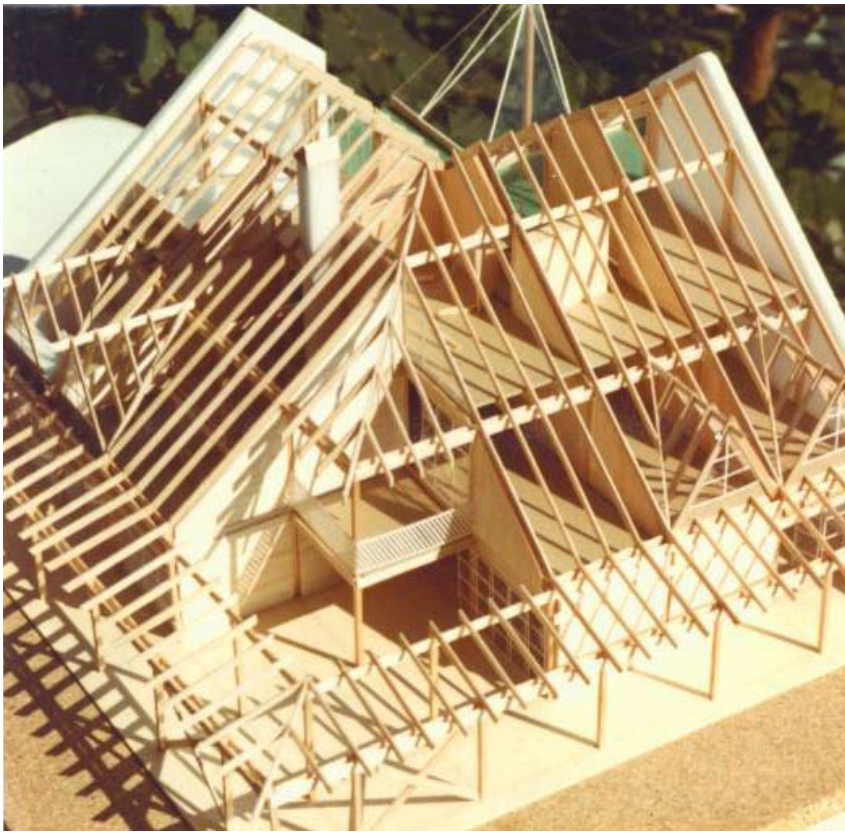
Die Kombination von Mitsprache der künftigen Bewohner, von Halbfertigübergabe mit Eigenleistungen und vom Konzept des "wachsenden Hauses" wie es in unserem Projekt verwirklicht werden soll, ist derzeit noch weitgehend ohne gesetzliche Verankerung und basiert in erster Linie auf Vereinbarungen aller Beteiligten.

Wir hoffen, dass unser Modell langfristig richtungsweisend sein wird für eine Form des sozialen Wohnbaus, bei dem vor allem auch auf die Wünsche und Bedürfnisse der zukünftigen Bewohner in partizipativer Weise eingegangen wird. ..."



Planung - Mitbestimmung

3



Trotz Beibehaltung des Grundschemas bleibt die Architektur der Wohndörfer ein lebendiger Faktor, bekommt jede neue Anlage ihren eigenen Ausdruck, ihre eigene Identität, teils durch die verschiedenen Ansprüche der Gruppe, teils durch die Eigenheit des Ortes.



viele Sitzungen sind nötig, um Mitbestimmung zu ermöglichen und um alle Beteiligten zu Wort kommen zu lassen

ein Ordner voller Protokolle

ein geeignetes Grundstück wird gekauft

das Architekturkonzept wird in allen Details diskutiert

Atrium und Gemeinschaftsräume werden geplant

Baumaterialien werden ausgewählt

Wohnungsgrundrisse werden festgelegt - Architekt ermöglicht individuelle Lösungen

das Konzept des "wachsenden Hauses" (innerhalb der Hülle) ermöglicht späteren Ausbau

Aus den Plenumsprotokollen:

Beschluss 13:

"Das Plenum wünscht, dass der Nordhof um 2 Meter nach Osten rückt (mit eventueller geringer Drehung, wenn dies nötig ist). (einstimmig)" (1/1983)

Beschluss 15:

"Der Bauausschuß bespricht mit dem Architekten Matzinger die Nordhofverschiebung und welches Material für die Dachdeckung verwendet wird." (1/1983)

Aussenfassade:

"Matzinger im Prinzip für weiß bzw. hell. Er möchte aber eine weiß behandelte Holzverschallung als Probe aufstellen und dann weiter entscheiden.

Beschluß: Das Plenum gibt den weiß verputzten Außenwänden den Vorrang. Begründung dafür auch die einfachere Erhaltung. Sichtbares Holz: innen - die gehobelten Querträger oben an den Raumkanten und die Steher wo Türen oder Fenster. außen - ebenfalls Steher

>Tatzlwürmer<: die gewünschte Länge der Feuermauern wurde von Elisabeth entgegengenommen; sie wird sie Matzinger telefonisch geben." (11/1983)

"Nach langer aber aufschlußreicher Diskussion zum Thema des Baukosten - Abrechnungsmodus einigen wir uns (bis auf plenaren Widerruf) auf die Weiterverfolgung der Variante >Punktebewertung<. Dazu wird die Gründung einer Kommission vorgeschlagen, was ja schon auf dem letzten Plenum angekündigt worden war." (5/1984)

Plenumsbeschluss:

"Jugendliche bekommen den Hobbyraum als Aufenthalts- oder Partyraum und können diesen Raum nach eigenen Vorstellungen einrichten und gestalten." (6/1985)



Planung - Mitbestimmung

4

Neben der umfassenden Mitbestimmung bei der Planung der Wohnungsgrundrisse stand vor allem die Gestaltung der Innenhöfe, der drei Atrien im Mittelpunkt der BewohnerInnenbeteiligung - was auch sichtbar ist.



Für einen späteren Ausbau stehen innerhalb der Primärstrukturen genügend Reserven zur Verfügung. Die einzelnen Wohnungen können vor allem im Dachgeschoß "wachsen". Ein solcher Ausbau kann von den BewohnerInnen in Eigenregie und ohne Belästigung der NachbarInnen durchgeführt werden.



Die Planung eines möglichst naturnahen und gebrauchorientiertem Wohnumfeldes war ebenfalls wichtiger Bestandteil der Mitbestimmung.



Aus den Plenumsprotokollen:

"Der Bauausschuß beschäftigt sich bis nächstes Mal mit folgenden Punkten:

- a) Heizungssystem
- b) Warmwasseraufbereitung

Die Höfe beschäftigen sich in eigenen Sitzungen bis nächstes Mal mit folgender Frage: Sollen die gemauerten Teile des Hauses aus Ziegel oder Fertigbetonzellen gefertigt werden?

Beide Arten von Fenster (Holz und Plastik) werden ausgeschrieben.

Andere Höfe möchten bei der Vergabe von Häusern (falls jemand ausfällt) wieder aktiv mitreden können." (12/1982)

"Nächster Sitzungstermin: Mittwoch 26.1.1983; Tagesordnung:

- 1) Grundkostenaufteilung
- 2) Gründung eines Sozialfonds
- 3) Atriumgestaltung bezüglich Lärm" (1/1983)



Errichtung - Selbsthilfe

5

die Bautechnik - Holzskelettbauweise - ermöglicht Selbstbau, da sie sehr einfach ist

Eigenleistungen der einzelnen Gruppenmitglieder sind 1000 Stunden und mehr

nachbarschaftliche Hilfen sind selbstverständlich und erleichtern den Selbstbau für jede/jeden Einzelne(n)

Pfusch lässt sich häufig nicht vermeiden - Versicherungen sind abzuschließen (Unfall, Haftung etc.)

Belastungsgrenzen werden erreicht (Familie, Beruf, Baustelle) - Überforderung ist nicht selten

Baustellenfeste gleichen aus und dienen der Entspannung

großer Spielplatz - Kinder auf der Baustelle

Gemeinschaftsgeist ist immer wieder spürbar

in Summe für alle eine Menge neuer Erfahrungen



Aus den Plenumsprotokollen:

"Gewährleistung: Für die Arbeiten der Selbsthilfe, sei es in seiner eigenen künftigen Wohnung oder in Gemeinschaftseinrichtungen der Bewerber, übernimmt der Bauträger keine Gewährleistung. Die Gewährleistung auf das in Selbsthilfe eingebaute Material entfällt bei nicht sach- und fachgerechter Ausführung der Arbeiten. Überdies haftet der Bewerber sowohl für das angekaufte eingelagerte Material als auch für die von ihm selbst erbrachten Leistungen, sei es nun im Falle eines Diebstahls, einer Beschädigung, im Brandfalle und dergleichen.

Die Nichteinhaltung des vereinbarten Zeitplans macht den Bewerber schadenersatzpflichtig und er wird auch, sollte die >Studentenwohnbau< deswegen von 3. Seite in Anspruch genommen werden, sie diesbezüglich schad- und klaglos halten." (3/1984)

Aus den Plenumsprotokollen:

"Tips am Rande: Durch häufige Änderungen gibt es verschiedene Pläne. Deshalb oft zur Baustelle gehen und kontrollieren. Kontrollieren ob Udo die Änderungen in seinem Plan eingezeichnet hat, er gibt es an die Poliere weiter. Änderungen immer Udo geben, nicht an Fritz oder Firmen direkt, wie es bei den Türen passiert ist." (2/1983)

"Ein Stundenbuch muss gemacht werden, in dem sämtliche geleisteten Stunden der einzelnen Leute notiert werden." (1/1983)

"Geschichten aus 1000 und 1 Stunden: Probleme der Organisation werden ohne Lösungsmöglichkeiten zu finden besprochen. Unheimlicher Arbeitsaufwand schreckt viele, wie Udo das schaffen will, wenn er alles beaufsichtigen muss, ist auch vielen unklar - er sagt, er schafft das schon." (6/1983)

"Zu den 1000 Stunden: Hierbei geht es weniger um eine Stundenzählerei als um eine inhaltliche Sache. Gemacht werden muss das eigene Haus und ein Anteil an den Arbeiten für die Gemeinschaftseinrichtungen. Wie, wen, was, wozu, etc. der/die jeweilige dann die Arbeit für sein Haus organisiert, ist seine Sache. Altmann wird sich nur dann einmischen, wenn's nicht funktioniert." (1/1984)



Wohnen - Gemeinschaft

6

"Kommunikation und Begegnung sind absolute Notwendigkeiten. Die menschliche Entwicklung ist ohne Gemeinschaft nicht möglich. Alles, was der Mensch tut, ist darauf gerichtet, dass er nicht alleine ist. Wenn man Wände zwischen Menschen aufrichtet, wird das die Entfremdung fördern. Man kann sich öffnen, ohne aufgefressen zu werden. Ein rechtes Maß zwischen Bedürfnis nach Individualität und Kommunikation ist zu finden." (Prof. Erwin Ringel)



Freifächennutzung fördert die Kontakte in der NachbarInnenschaft

Privatheit versus Öffentlichkeit, alle brauchen ihren Intimbereich

Gemeinschaftsgefühl ergibt sich aus der Wohnform

Konflikte besprechen

Weg zwischen hohen sozialen Wohnqualitäten und Tyrannei der Intimität

Wohnen mit Kindern als Bereicherung für alle Beteiligten

Generationenvielfalt als Bereicherung für alle Beteiligten

die Wertschätzung für die positiven Seiten des Wohnprojektes aufrechterhalten

mit Konflikten besser umgehen lernen - sie auch als Erfahrungen sehen



breite demokratische Basis für Entscheidungen bewahren / wieder einführen

Bedürfnisse, Wünsche, Ängste benennen und gemeinsam Lösungen suchen

persönliche Zukunftsvisionen mit Wohnprojekt verbunden?

gemeinsame Aktivitäten stärken den Zusammenhalt



Wohnen - Gemeinschaft

7

Aus den Plenumsprotokollen:

"Katzenscheiße nimmt überhand, besonders in der Sandkiste und im Keller.

ALLE sollen Katzen miterziehen, d.h. sie aus Atrien, Sand, Keller etc. verschrecken. Könnte man ein Gewächs um die Sandkiste pflanzen, das die Katzen nicht mögen? Katzenbesitzer sollen Sand wechseln. Maria erstellt mit gemischten Gefühlen einen Katzenbesitzer - Scheißwegräumplan, d.h. man weiß dann, wen man abwechselnd zum entfernen auffordern kann." 9/1990

Auch 2010 ist das "Katzenthema" noch nicht vom Tisch. Obwohl die Sandkiste aufgegeben wurde wird nun mit "markieren" von v.a. Kinderspielzeug in den Atrien gekämpft.



"Briefe von Kindern wegen Fußballspielen: Vorgangsweise der Kinder wird allgemein als gut befunden. Linde: Ton klingt streng, fordernd. Rosmarie beklagt den unzumutbaren Lärm beim Elfmeterschießen vorm Traföhäusl. Sigi, Albert: Erwachsene sollen sich endlich auf eine Vorgangsweise einigen, eine klare Linie beziehen, damit das Fußballspiel nicht zu einem Dauerproblem wird." (12/1990)



"(16) Die Obstbäume im Projekt gehören dringend von einem Fachmann geschnitten. Elisabeth organisiert Nideralm Pensionist.

(17) Einige wünschen sich wieder mehr Sitzungen, damit die einzelnen Sitzungen nicht so lang und anstrengend sind.

(18) Die Gitter für den Partyraum sind schon da - Sigi koordiniert die Befestigung

(19) Fest: Keiner ist wirklich begeistert, ein größeres Fest zu organisieren.

Anregung: Wir könnten wieder einmal ein internes Festl (gemeinsames Essen) organisieren. Es ist aber schon zu spät, um noch wirklich etwas zu besprechen. Daher ENDE der Sitzung: ca. 23.00" (10/1997)

"Disco-Roller: Schul- und Arbeitszeit überlagern sich, Interessenskonflikt in der Freizeit: Austoben - Ausruhen. Jeder ist sich klar darüber, dass die Dinge furchtbar laut sind, jedoch ist die Toleranzschwelle der einzelnen Erwachsenen unterschiedlich. Es ist zur Zeit der großen Kinder allergrößter Wunsch, im Atrium mit den Discorollern rumzufetzen. Daher folgende Regelung für 14 Tage auf Probe: Mit den Discorollern fahren geht wochentags höchstens bis 19.00 Uhr, samstags und sonntags von 15.00 bis 19.00 Uhr. Vorsicht: kleine Kinder, Blumenstöcke, Türen. Fühlt sich jemand an einem bestimmten Tag in einem besonders schlechten Zustand, kann er/sie natürlich rausgehen und sagen, dass er/sie/s heute gar nicht packt." (11/1985)

"Parkplatzregelung: Wieder einmal wird das leidige Parkplatzthema behandelt, was wie immer zu einer lebhafte Diskussion führt. Rotraut stellt den Antrag die Parkplatzregelung aufzuheben." (10/1989)

"Umkehrplatz: wer einen TG-Stellplatz hat, soll diesen auch benützen und nicht heroben alles zuparken! Parken am Umkehrplatz gesetzlich verboten (Feuerwehr etc.), die Stadtgemeinde wird Parkverbotsschilder montieren. Falschparker bekommen gelbe Zettel an die Windschutzscheibe, Wiederholungstäter werden abgeschleppt." (3/1999)

Auch 2010 ist das Parkplatzthema immer noch sehr präsent!



Anmerkung zum Plenumsprotokoll vom 3.7.2002:

"Mein Freund heißt Roland...und eigentlich ist er mein Mann... Für alle, die es noch nicht wußten; Lieben Gruß, Manuela" > Roland wurde als Freund von Manuela in der Anwesenheitsliste geführt



BewohnerInnenstruktur & BewohnerInnenbefragung 2010

8



BewohnerInnenstruktur 2010:

Haushaltsformen:

Singlehaushalte ohne Kinder: 10 (1995: 6)
 Paare ohne Kinder: 9 (1995: 2)
 Paare mit einem Kind: 5 (1995: 2)
 Paare mit 2 Kindern: 6 (1995: 12)
 Paare mit 3 oder mehr Kindern: 0 (1995: 1)
 AlleinerzieherInnen mit 1 Kind: 2 (1995: 7)
 AlleinerzieherInnen mit 2 oder mehr Kindern: 1 (1995: 2)
insgesamt: 33 (1995: 32)

Anzahl der BewohnerInnen:

Erwachsene: 56 (1995: 49)
 Kinder: 18 (1995: 42)

Altersstruktur der Kinder:

0 - 6 Jahre: 7
 7 - 14 Jahre: 5
 15 - 18 Jahre: 6
 (1995 waren zwei Drittel der 42 Kinder zwischen 5 und 16 Jahre alt)

Altersstruktur der Erwachsenen:

19 - 30 Jahre: 9
 31 - 40 Jahre: 11
 41 - 50 Jahre: 11
 51 - 60 Jahre: 17
 61 + Jahre: 8
 (1995 waren 34 der 49 Erwachsenen zwischen 40 und 55 Jahre alt, die anderen 15 zwischen 25 und 39 Jahre alt)

26 (von 49) Erwachsenen, die das Wohnprojekt Atriumhäuser Rif erstbezogen, leben noch hier. Davon 11 im Südhof, 8 im Westhof und 7 im Nordhof. Momentan leben 3 erwachsene Kinder noch im Haushalt der Eltern. 3 weitere erwachsene Kinder sind "zurückgekehrt" beziehungsweise geblieben, leben jedoch nun in eigenen Wohnungen.



BewohnerInnenbefragung 2010

Durchgeführt wurde die BewohnerInnenbefragung mittels Fragebogen, welcher in 4 Themenblöcke mit insgesamt 26 ausschließlich offenen Fragen (zusätzlich zu den soziodemographischen Daten) gegliedert war.

Leider fiel die Seite 4 mit folgenden Fragen offensichtlich der Kopier- und Heftmaschine zum Opfer: Welche Art der Nachbarschaftshilfe gibt es? Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? Warum? / Welche gemeinsamen Aktivitäten gibt es? Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? Warum? / Was für Bedeutung hatte für Sie das Plenum? Wie stehen Sie zu einer Wiederaufnahme dieser Struktur? Haben Sie andere Vorschläge? / Finden in Ihrem Hof Hofsitzen statt? Welche Themen stehen bei diesen im Vordergrund? Diese Fragen sind jedoch für eine Reflexion als sehr wichtig zu erachten. Bei Interesse können die BewohnerInnen diese im Stillen für sich selbst beantworten und auf Seite 10 gibt es auch noch die Möglichkeit dies öffentlich zu tun.

Den Fragebogen erhielten alle erwachsenen BewohnerInnen.

Rücklauf: 35 Stück

Auszüge aus der BewohnerInnenbefragung 2010

1) Grundsätzliches zur Wohnform und der Entscheidung dafür

Was verstehen Sie unter „Projekt für kommunikatives Wohnen“?

... Gemeinsames tun, sein, leben...

...Architekturform, die Räume für Begegnung schafft, Gestaltung von Gemeinschaftsflächen (Innen, Außen); Bewohner, die offen für Kommunikation...

...dass die Menschen, die hier wohnen, einander mit Respekt und Wertschätzung begegnen...

...Kontakte zu den Nachbarn...

...eine Umgebung, in der man leicht mit anderen Mitbewohnern zusammenkommt, ohne läuten zu müssen. Oder, wo einem gegenseitiges Helfen und Geholfen werden leicht gemacht wird...

...dass die Bewohner die Bedürfnisse und Probleme gemeinsam klären...

...Wohnen im Dialog & "symbiotisch" mit den Nachbarn...



BewohnerInnenbefragung 2010

...nicht anonym leben; miteinander diskutieren, ratschen, essen, trinken, feiern -> leben; miteinander gestalten; gemeinsames Aufwachsen der Kinder...

...Grenzen und "Weiten" im gemeinsamen Wohnen erkunden...

...eine Wohnform, in der man gemeinsame Räumlichkeiten hat, die Gelegenheit dazu bieten miteinander zu reden...

... ein Projekt, in welchem durch die architektonischen Voraussetzungen und die mitwirkenden Personen ein reger Austausch, sowohl materieller als auch geistiger Natur stattfinden kann...

...ein "Mindestmaß" an Zusammengehörigkeit; gegenseitige Unterstützung; demokratische Entscheidungsprozesse...

...gemeinschaftliche Aktivitäten innerhalb der Anlage; Austausch...

Sind Ihre Vorstellungen davon Realität? Welche Konfliktpunkte hatten Sie sich erwartet vor der Realisierung des Projektes/ Ihres Einzugs?

Zusammengefasst, lässt sich hier sagen, dass die jeweiligen Vorstellungen (wenn welche vorhanden waren) teilweise bis weitestgehend Realität sind. Auffallend war bei dieser Frage auch ein gewisser Grundtenor, dass die erwarteten Konflikte sich auf zwischenmenschlicher Ebene abspielen würden. Dies war auch bei mancherlei Begründung der "teilweisen Realität" angemerkt.

Welche positiven (p) Veränderungen hat diese Wohnform Ihnen persönlich gebracht? Und welche Nachteile (n) existieren für Sie persönlich?

...(p) keine besonderen, allgemein normal; (n) ständiger Energieaufwand, der oft nur saugt...

...(p) höhere Lebensqualität durch die Bauweise; (n) Lärmbelästigung im Schlafzimmer bei Festen im Atrium...

...(p) Finden neuer Freunde; (n) fehlende Rücksichtnahme auf unterschiedliche Bedürfnisse...

...(p) nur Vorteile; (n) keine Nachteile...

...(p) mein Durchhaltevermögen hat sich enorm gesteigert; (n) die Hellhörigkeit zwischen und in den Wohnungen...

...(p) schöner z.Tl. selbstausgebauter Wohnraum; (n) Erfahrung von einer Gruppe ausgeschlossen, unerwünscht zu sein...

...(p) Räume für Aktivitäten außerhalb der Wohnung (Feste, Leute treffen, mit Kindern spielen; (n) -...

...(p) es ist cool hier; (n) es reden manche Leute einfach zuviel (manchmal)...

...(p) der Freundeskreis hat sich enorm erweitert. Für Kinder gibt es keine bessere Wohnform; (n) dass man bei aller Offenheit verabsäumt, die eigenen Grenzen aufzuzeigen, oder nicht erkennt/ignoriert wo die des Anderen/Nachbarn sind...

...(p) neue Freundschaften, Kooperationen und Meinungen; (n) oftmals fehlende Abgrenzung...

...(p) nette Nachbarschaft. Umfeld für die Kleinen; (n) ewig lange Diskussion um Sinnlosigkeiten...

...(p) wenn ich mich unterhalten möchte, Fragen habe oder etwas brauche, ist fast immer ein Ansprechpartner da. Entlastung in der Kinderbetreuung. gemeinsam genutzte Gegenstände, Einrichtung; (n) ev. größeres Konfliktpotenzial aufgrund der räumlichen Nähe. ich sehe Konflikte etc. aber als Entwicklungs-/Lernmöglichkeit...

...(p) ich bin froh, mich nicht mehr um alles selbst kümmern zu müssen; (n) eben nicht alles selbst und nach eigenen Vorstellungen entscheiden zu können...

...(p) mehr Vielfalt, Bewusstsein für Gruppenprozesse, tolle räumliche Möglichkeiten; (n) weniger Außenkontakte -> gewisse Bequemlichkeit...

2) NachbarInnenschaft und soziale Gemeinschaft

Wie „abgeschlossen“ oder „offen“ ist in der Regel Ihr Privatbereich? Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? Warum?

...mitteloffen. früher (als Kind noch klein/er war): tagsüber Wohnungstür unversperrt, nachts versperrt; Jetzt: auch tagsüber gelegentlich versperrt. Warum? Vermutlich das Alter -> brauche einfach mehr Ruhe...

... der Privatbereich wird respektiert - Betreten einer anderen Wohnung nur nach Aufforderung...

...Rückzugsmöglichkeit war immer wichtig. Das Ruhebedürfnis nimmt im Alter zu...

...unser Privatbereich ist eigentlich meistens für alle offen. Solange die Türe nicht verschlossen ist, kann jede/r reinkommen. Wir freuen uns auch, wenn andere zu uns kommen, wenn wir privat sein wollen wird zugesperrt...

...ich kann mich großteils ganz gut abgrenzen, wenn mir danach ist...

...offen für Freunde. Abgeschlossen für den Rest. Wurde im Laufe der Zeit verschlossener. Grund: normaler Prozess des Älterwerdens...

...früher abgeschlossener aber seit Kind offen; Kind drängt ins Atrium bzw. zu anderen Kindern; wenn man seine Ruhe haben will, macht man die Tür nicht mehr auf/sperrt ab - die Klingel haben wir entfernt...

...relativ offen, jedoch nicht immer und unter allen Umständen...

...war offen, bin jetzt eher abgeschlossen. Warum? weil ich zutiefst verletzt worden bin...

Welches Verhältnis haben Sie zu Ihren NachbarInnen? Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? Warum?

... Mein Verhältnis zu den NachbarInnen basiert auf Respekt und grundsätzlich freundlicher Begegnung. Das hat sich meinerseits nicht geändert...

...Topverhältnis - mit allen. Nein - hat sich nicht geändert...

...die direkten Nachbarn sind echte Freunde geworden. Die Integration "Neuer" schwierig: fehlendes Projektbewusstsein. Altersunterschiede -> unterschiedliche Bedürfnisse...

...immer gleich gut...

...sehr gutes...

...ausgezeichnet...

...locker und entspannt. wenig gemeinsame Aktivitäten...

...zum Großteil ein sehr gutes, freundschaftliches. Dort wo das nicht so ist, gilt "leben und leben lassen"...

...Verhältnis in Ordnung aber kein Kontakt...

...zu einigen ein freundschaftliches, zu anderen ein freundliches, zu wieder anderen ein nachbarschaftliches, zu sehr wenigen ein kühles...

...alle Grade vorhanden: von sehr eng mit intensiver gegenseitiger Nachbarschaftshilfe bis zu wenig Kontakt. Natürliche Schwankungen im Laufe der Jahre/Jahrzehnte...

3) „Blick zurück auf 25 Jahre..."

Wie würden Sie das Leben in den Atriumhäusern für Sie persönlich in den letzten (bis zu) 25 Jahren kurz zusammenfassen?

... ein Weg vom überzogenen Anspruch zur lebhaften Realität...

...bin froh, hier zu leben. habe viele Kinder groß werden gesehen, auch meine. viel gemeinsame Unternehmungen, viel Spaß und Spiel. gute Freundschaften entwickelt. Nachbarschaftshilfe wird gelebt...

...für Kinder war es das Beste, was man bieten kann, möchte ich nie missen, würde es wieder so machen...

...IDEAL zum Heranwachsen...

...Zusammenleben mit interessanten Menschen, Wohlfühlen, gemeinsames Aufwachsen unserer Kinder unter behüteten Bedingungen, Erleben des Auseinanderdriften von Gemeinschaftsinteressen und Einzelinteressen, Individualinteressen dominieren...

...von Utopien zu einer sehr schönen Lebensrealität...

...schön, innig, interessant, habe mich positiver entwickelt -> Toleranz; manchmal ist mir aber auch alles zu viel geworden...

...wie mein restliches Leben: Mit Höhen und Tiefen und trotzdem, oder gerade deshalb, so lebenswert!...

...spannend, anstrengend, lustig, Geborgenheit gebend, vielfältig, an die Substanz gehend bei Konflikten, die unausräumbar waren...

...perfekter Ort zum "Großwerden", jedoch gab es immer sehr viele Regeln und Verbote...

...schön aber mühsam...

... Eine wunderbare Erfahrung für mich, Partner, Kinder, Enkel !!!!! Würde es genauso wieder machen wollen. Ich habe in Griechenland die Gruppe Matzinger von Raaba während ihres ersten Urlaubs kennegelernt und von dem Projekt erfahren. Ich war ganz „narrisch“, bin zurückgekommen, habe Freunden davon erzählt,Und nun wohne ich schon 25 Jahre in meiner Herzenswohnform und bin noch immer „wunderlich“, wenn ich heim komme und aufs Atrium zugehe. Vielen Dank Euch Allen, Christa...

BewohnerInnenbefragung 2010

10

Welche Konflikte gab es?

...Nutzung des Allgemeinbereichs...
...Grenzüberschreitungen...
...viele...
...unterschiedliche Toleranzgrenzen: Kinder, Lärm, Individual: Gemeinschaftsbereich...
...die es zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen halt so gibt...
...nicht der Rede wert!...
...viele. manche kamen ans Tageslicht, manche bleiben im Dunkeln, weil sie niemand anzusprechen wagt. weil: Konfliktkultur fehlt, Regeln für Konfliktlösungen fehlen, Bereitschaft zur Reflexion fehlt(e), Bereitschaft zur Supervision fehlt(e)...
...Raucherkonflikt im Südhof; Hundekonflikt; kleinere Konflikte wegen Außenanlagen oder Atriumsnutzung...
...kleinere Konflikte in der Kindererziehung...
...Unzählige. Von "Ihr habt aber nicht so schön geputzt wie wir" über, heute würde man/frau es "Mobbing" nennen, bis Anzeigen (polizeilich). Näher mag ich mich damit nicht befassen, um eine Retraumatisierung zu vermeiden...
...Unstimmigkeiten bezüglich der Ästhetik im Atrium und im Gemeinschaftsgarten, Kinderlärm, Kinderspielzeug (Gefährte) im Atrium, Generationen...
...Viecher (inkl. Motten), Gartengestaltung, Garagenaufteilung, Nutzung der Höfe, Lärm, Kinder u.s.w. ...
...kurz: unterschiedliche Einstellungen, Wahrnehmungen, Toleranzgrenzen...
...Konflikte um Macht und Einfluss, Hunde und Katzen, Parkplatz (ich oder wir?), verschiedene Lebensstile, die direkten Einfluss auf andere haben (Lärm, Geruch, Feiern...)...
...wegen großen Verärgerungen wurde die Vereinsstruktur aufgegeben. Es gelingt offenbar nicht, so zu kommunizieren, dass man einander versteht und aufeinander ausreichend eingeht...
..."Hunde" oder wer bestimmt was. Für wen gelten welche Regeln?, Ruhebedürfnisse, "Raumaneignung", Ordnung...
...Ich sage nur Hundegeschichte!...
...viele Konflikte - unterschwellig und nicht diskutiert - in den Plena...

4) „Zukunftsmusik...“

Wie stellen Sie sich die Zukunft hier vor?

...In meinem Alter schwierig zu sagen, weil ich mich immer mehr von meinem (wenig steuerbaren) Gesundheitszustand abhängig fühle...
...Betreutes Wohnen (!! Wenn es so bleibt, bin ich ganz glücklich...
...vielleicht mit etwas mehr Respekt JEDEM anderen gegenüber. Alte ausdiskutierte Diskrepanzen auch endlich bereit sein, zu vergessen...
...wieder regelmäßige Plena, und Entscheidungen im Vorfeld der Hausverwaltung...
...so wie jetzt - ev. mehr gemeinschaftliche Aktivitäten...
...was wir gemeinsam gestalten und beschließen wollen müsste oder sollte neu erarbeitet werden...
...ein Zusammenleben der verschiedenen Generationen unter Respekt aller Komponenten des Andersseins in verschiedenen Altersstadien...
...tendenziell in diese Richtung (wenn auch vielleicht utopisch): ein lebensfrohes, buntes, tiefgehendes, zukunftsfähiges Modell mit verantwortungsvollen, meist gewaltfrei kommunizierenden, selbstständig denkenden und handelnden Menschen...
...schön! Harmonisches Zusammenleben zwischen Jung & Alt -> geprägt von gegenseitiger Rücksichtnahme...
...keine Ahnung...
...die Freundschaft zu den Nachbarn erhalten bzw. zu intensivieren...
...in Ruhe und wachsender Aufmerksamkeit...
...wieder mehr gemeinsam (ALLE 3 Höfe) besprechen und machen...
...möchte hier friedlich in der Gemeinschaft alt werden...
...so wie es ist, ist es eine gute Basis für weiterhin...
...schwierig -> altersbedingt...
...Rücksichtnahme auf unterschiedliche Bedürfnisse...
...gleich wie bisher...
...gut...
...Mut zur Veränderung...



HIER IST PLATZ FÜR WEITERE KOMMENTARE, WÜNSCHE, SENTIMENTALITÄTEN, ANREGUNGEN ETC. WÄHREND DES JUBILÄUMSFESTES AM 29.5.2010...